

SWR2 Leben

Leben in zwei Systemen – Die Generation der Transformation in Polen

Von Renata Nasserri

Sendung vom: Montag, 21. November 2022, 15:05 Uhr

Redaktion: Karin Hutzler

Regie: Tobias Krebs

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

LEBEN IN ZWEI SYSTEMEN – DIE GENERATION DER TRANSFORMATION IN POLEN

O-Ton 0

Renata (Polnisch):

Wie alt waren wir eigentlich 1989? 18 Jahre? 16 Jahre?

Agnieszka (Polnisch):

1989 waren wir...

Renata:

16. Wir waren noch in der Oberschule.

Gosia:

Genau.

Sprecherin (Renata):

Malgorzata, die wir Gosia nennen, Agnieszka und ich, Renata - drei Schulfreundinnen, geboren 1973 in Poznan, im kommunistischen Polen. In der Oberschule waren wir unzertrennlich. Wir haben alles zusammen gemacht, wir lernten gemeinsam, liefen Schlittschuh auf dem zugefrorenen Stadtsee, standen in langen Schlangen nach Importware an, um z.B. ein paar Jeans im „used look“ zu ergattern. Wir hörten zusammen westliche Musik, „Queen“, „Shakin´ Stevens“ und „David Bowie“, kauften uns Raubkopien auf dem Schwarzmarkt, sammelten leere, bunte Getränkedosen aus dem Westen, die für uns ein Symbol des Wohlstands waren.

Unser Alltag war grau, unsere Klamotten waren braun-grau - die Lieblingsfarbe der Kommunisten. Schon als Kinder mussten wir helfen, unsere Familien durchzubringen.

O-Ton 1 (Polnisch)

Gosia:

Meine Eltern haben mir und meinem Bruder eingetrichtert: Wenn ihr eine Schlange seht, müsst ihr euch anstellen. Wir hatten immer ein Portemonnaie mit ein bisschen Geld dabei. Für mich war das Leben damals wie ein Schwarz-Weiß-Film.

Sprecherin Renata:

Wir hatten in unserer Kindheit kriegsähnliche Zustände erlebt. Am 13. Dezember 1981 rief General Jaruzelski, der damalige Ministerpräsident und erste Sekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, den Kriegszustand aus. Die oppositionelle Gewerkschaft „Solidarnosc“ wurde verboten. Durch die Straßen der polnischen Städte rollten Panzer, eine Sperrstunde wurde eingeführt.

Wir waren damals acht Jahre alt und wussten ganz genau, dass wir für den polnischen Papst, die „Solidarnosc“ und gegen die Kommunisten sein müssen – genau wie der Großteil der Erwachsenen.

Als wir 1988 in die Oberschule kamen, wollten wir nur eins: den verhassten Kommunismus stürzen, wo Meinungs-, Presse- und Reisefreiheit verboten waren und es an alltäglichen Gütern mangelte. Mit unseren 15 Jahren gingen wir auf die Straße. Wir wollten nichts weniger als eine Revolution.

Atmo 1:

Kaczmarek singt das Lied „Mury runa“, „Die Mauern werden fallen“. 5'08“

Sprecherin Renata:

Wir gingen zu den verbotenen Konzerten von Jacek Kaczmarek, dem wichtigsten polnischen Revolutionsbarden, und sangen mit ihm lauthals „Die Mauern werden fallen und die alte Welt begraben“. Wir gingen zusammen zu den verbotenen Demos und skandierten antikommunistische Parolen, wir riefen „Keine Freiheit ohne Solidarnosc“ und „Kommunisten weg“.

Atmo 2:

Archivaufnahmen, Protestanten rufen: „Kommunisten weg“

O-Ton 2 (Polnisch)

Renata (auf Atmo):

Erinnert ihr euch, wie die Polizisten mit Schlagstöcken gegen ihre Schutzschilde geschlagen haben? Das machte mir Angst.

Agnieszka:

Ja, die standen Spalier. Sie trugen Helme mit Gittern, die Gesichter waren verdeckt.

O-Ton 4 (Polnisch)

Renata:

Hattest du keine Angst, dass sie dich aus der Schule werfen? Das kam doch vor.

Agnieszka:

Ja, ich weiß. Ich hatte einen Kumpel, der hat oppositionelle Flugblätter in der Schule verteilt. Die Polizei lud ihn vor und drohte, dass seine Schwester durchs Abitur fallen und sein Bruder vom Studium ausgeschlossen wird.

Sprecherin Renata:

Der Kommunismus hatte uns nichts zu bieten. Wir schrien förmlich nach Freiheit, Reisen, nach Möglichkeiten und Farben.

Es kam das Jahr 1989. Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen waren nicht mehr zu stoppen. Die Politik des sowjetischen Staatspräsidenten Mikhail Gorbatschow – „Glasnost“, Pressefreiheit, und „Perestroika“, Umstrukturierung des politischen und ökonomischen Systems – war für die anderen kommunistischen Staaten wegweisend.

Vertreter der polnischen Arbeiterpartei und Oppositionelle von der Gewerkschaft „Solidarnosc“ trafen im April 1989 zu den „Gesprächen am Runden Tisch“ zusammen. Am 4. Juni 1989 fand die Wahl zum polnischen Parlament statt. Zum ersten Mal nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Kandidaten der antikommunistischen Opposition zur Wahl zugelassen.

Ich hatte damals das Gefühl, dass ich mit meinem Protest dazu beigetragen hatte. Gosia sieht unseren Beitrag als Oppositionelle eher nüchtern.

O-Ton 5 (Polnisch)

Gosia:

Wir waren in der Oberschule, als die Wahl stattfand. Also man kann eigentlich nicht sagen, dass wir den Kommunismus gestürzt hätten, wir hatten vielmehr gespielt, dass wir den Kommunismus stürzen. Wir wollten unbedingt die treibende Kraft sein. Aber wir waren sie nicht.

O-Ton 6 (Polnisch)

Agnieszka:

Die Zeit damals hat mich geprägt. Es gab ein Gefühl von sozialer Solidarität. Später war das weg. Die Menschen haben sich plötzlich nur noch fürs Geld interessiert.

O-Ton 7 (Polnisch)

Renata:

Erinnert ihr euch an die stillen Pausen? Die waren schrecklich für die Lehrer. Es war schon ein Druckmittel, wenn die ganze Schule voller Jugendlicher, die sich sonst wie ein Bienenstock anhörte, plötzlich schwieg. Kein Ton, nur Stille.

O-Ton 8 (Polnisch)

Gosia:

Es gab immer mehr Anzeichen, dass das kommunistische System zu Fall gebracht wird, die Lehrer sahen sie auch. Aber unsere stillen Pausen beeindruckten sie nicht, da sie eigene Probleme hatten, zum Beispiel mit ihrem übermäßigen Alkoholkonsum. Diese Lehrer waren komödiantische Marionetten. Sie haben uns zu falscher Bescheidenheit erzogen. Uns eingeredet, dass wir nicht aus der Reihe tanzen sollten. Weil das gegen die Gemeinschaft ist.

Renata:

Anti-kollektivistisch.

Renata:

Ganz im Sinne des Kommunismus.

Sprecherin Renata:

Die Wahl am 4. Juni 1989 war nur teilweise frei. Den Kommunisten wurden 65 Prozent der Mandate garantiert – das wurde zuvor am Runden Tisch so vereinbart. Die Kandidaten von „Solidarnosc“ kämpften um die restlichen 35 Prozent der Sitze im neu gewählten Parlament, dem Sejm. Sie gewannen alle Sitze, die frei gewählt werden konnten. Es war ein großer Erfolg für „Solidarnosc“. Am 12. September wurde die Regierung von Tadeusz Mazowiecki, einem Bürgerrechtler aus dem „Solidarnosc“-Lager, ernannt.

O-Ton 9 (Polnisch)

Gosia:

Wir freuten uns, als das System am Ende war. Wir hatten ein Gefühl von Solidarität, dass alle diesen Wandel wollten.

Sprecherin Renata:

1989 waren wir 16 Jahre alt. 1991, mit 18 Jahren, erlebten wir, wie die Sowjetunion zerfiel und der Warschauer Pakt aufgelöst wurde.

Die Welt stand für uns von nun an Kopf.

Alles, was wir in der Schule gelernt hatten, vor allem, dass es weltweit kein besseres und gerechteres System gibt, als den Kommunismus, dass die UdSSR unser Freund und der Westen unser Feind ist – das alles sollten wir über Nacht vergessen.

Von nun an wurden uns die Vorzüge der freien Marktwirtschaft und die Reisefreiheit schmackhaft gemacht, nur keiner hatte genug Geld dafür. Auch Gosia, Agnieszka und ich nicht. Aber an Schokolade, die es früher nur auf Coupons gab, und an Bananen, die wir in unserer Kindheit als Geschenk zu Weihnachten bekamen, konnten wir uns endlich satt essen.

O-Ton 10 (Polnisch)

Agnieszka:

Ja, Bananen! Aber auch Bockwurst. Und deutsche Süßigkeiten wie Gummibärchen.

O-Ton 11 (Polnisch)

Gosia:

Die Sachen aus dem Westen wurden auf zusammenklappbaren Sperrholztischen auf den Gehwegen verkauft. Die Welt wurde bunt. Es gab ausgewaschene Jeans mit weißen Flecken, nicht nur die dunkelblauen wie früher. Bunte Fummel mit indischen Mustern.

Sprecherin Renata:

Das Jahr 1992 brachte große Veränderungen in unsere Leben. Wir hatten alle drei einen Studienplatz bekommen. Gosia studierte Politische Wissenschaften, Agnieszka Jura und ich Journalismus. Jeden Tag waren wir an der Uni Zeuginnen, wie die Professoren, die noch vor kurzem die marxistisch-leninistische Lehre unterrichteten, jetzt wetteiferten, um den Kapitalismus zu preisen. Wir sollten in ein paar Jahren die Elite des neuen demokratischen Polen werden, doch wir hatten nicht mal neue Lehrbücher.

O-Ton 13 (Polnisch)

Gosia:

Es gab damals das Bedürfnis, sich klar von der kommunistischen Ideologie zu distanzieren. Die war passé, da wir in ein anderes System wechselten.

Renata:

Alle dachten jetzt, dass die liberale Demokratie alternativlos ist.

Gosia:

Ja, genau.

O-Ton 14 (Polnisch)

Agnieszka:

An der Fakultät für Politikwissenschaft war das bestimmt eine riesige Veränderung. Aber auch für uns Juristen. Wir hatten praktisch keine Lehrbücher.

Renata:

Stimmt, wir auch nicht.

Agnieszka:

Das römische Recht ging ja noch. Aber die übrige Rechtsprechung – da war alles im Wandel, so dass wir nur eine Liste der neuen Gesetze bekamen. Und wir fühlten uns in unserer Existenz bedroht.

Atmo 5:

Musik: die Rockgruppe „Lady Pank“ singt das Lied „Weniger als Null“

Sprecherin Renata:

(auf Musik)

Glaubst du etwa, du bedeutest etwas?
Weil du Verstand, zwei Hände und Lust hast?
Deine Existenz wird dadurch begründet,
Dass du die Abiturprüfung mit einer Eins bestanden hast.
Es gibt Menschen, das ist kein Witz,
Für sie bedeutest du nichts! Weniger als null, weniger als null...

Sprecherin Renata:

Wir hatten sehr wenig Selbstwertgefühl. Das ist die Erfahrung meiner Generation, die Anfang der 1990er Jahre jung war. Und wir hatten kaum Geld, um unser Studium zu finanzieren. Für Agnieszka, Gosia und mich war der Begriff „politische Transformation“ nicht nur ein Wort. Jeden Tag hatten wir mit der Transformation zu kämpfen, jeden Tag mussten wir uns mit ihr messen. Wir hatten Angst, auf der Straße zu landen, obdachlos zu werden. Mit unseren 19 Jahren hatten wir existenzielle Ängste. Unsere Kindheit war endgültig vorbei. Emotionale oder finanzielle Unterstützung von unseren Eltern haben wir nicht bekommen.

O-Ton 15 (Polnisch)

Agnieszka:

Meine Mutter schaffte es zwar unseren Lebensunterhalt zu verdienen, aber sie war keine emotionale Stütze, sie hatte nach dem Tod meines Vaters psychische Probleme.

O-Ton 16 (Polnisch)

Agnieszka:

Die Frauen mussten damals arbeiten. Aber sie träumten davon, *nicht* zu arbeiten. Es war für uns ein Zeichen des Wohlstands, wenn die Frau nicht arbeiten musste.

Renata:

Was verständlich ist, weil die meisten Männer im Kommunismus Alkoholprobleme hatten.

Agnieszka:

Das stimmt.

Gosia:

Außer meinem Vater.

Agnieszka:

Vielleicht hatte er keine Möglichkeit, aber normalerweise hat man in allen Unternehmen gesoffen. Mein Vater war in einer Führungsposition, sein Vorgesetzter rief ihn zu sich und stellte einen halben Liter Wodka auf den Tisch, da konnte er ja nicht weg. Er musste trinken.

Renata:

Das war normal.

Gosia:

Gleich sagt ihr noch: Unsere Generation der Transformation ist eine Generation von Alkoholiker-Kindern. Übertreibt ihr nicht?

Agnieszka:

In meiner Kindheit landete ein halber Liter Wodka auf dem Tisch, wenn es was zu feiern gab oder wenn wir Fußball schauten. Alkohol gab es überall.

Sprecherin Renata:

Weil wir kaum finanzielle und emotionale Unterstützung von unseren Eltern bekamen, hatten wir wenig Chancen, ins Leben zu starten. Im Vergleich zu Gleichaltrigen im Westen standen wir auf verlorenem Posten. Wir konnten uns keine Sprachkurse und keine Studienreisen leisten, wir wagten nicht mal davon zu träumen. Selbst der Kauf eines Lehrbuches für die Uni war schon ein Problem. Bis heute regen wir uns auf, wenn wir darüber sprechen:

O-Ton 17 (Polnisch)

Agnieszka:

Wenn man materielle Rücklagen hat, bringt dir das zwar nicht unbedingt Glück. Aber Unabhängigkeit.

Renata:

Das ist typisch für unsere verlorene Generation: Der Mangel an finanziellen Möglichkeiten.

Gosia:

Ich protestiere.

Renata:

Weil du eine Wohnung hattest.

Agnieszka:

Ja. Weil du die Wohnung hattest.

Gosia:

Aber ich hatte keine Eltern.

Agnieszka:

Das ist ein emotionales Problem.

Gosia:

Keiner kann mir einreden, dass ich das große Los gezogen hatte, weil ich eine Einzimmerwohnung besaß.

Agnieszka:

Es geht nicht darum, sondern um die existenziellen Probleme. Dass man einfach verdammt schnell auf der Straße gelandet ist. Die Eltern konnten uns nicht unterstützen, weil sie arbeitslos wurden. Die Situation zu Hause war für uns oft eine Belastung.

Renata:

Meine Eltern haben in dieser Zeit des Umbruchs auch keine Arbeit gehabt.

Agnieszka:

Im Prinzip konnten wir mit Hilfe nicht rechnen.

Sprecherin Renata:

Gosia hatte im Unterschied zu mir und zu Agnieszka eine intakte Familie. Doch als wir im Jahr 1992 zu studieren begannen, sind Gosias Eltern beide verstorben. Sie war unendlich traurig.

Ich selbst hatte das Elternhaus nach einem Streit mit meinem Vater verlassen. Er wollte, dass ich am Fließband in einer Fabrik arbeite, obwohl ich einen heißbegehrten Studienplatz ergattert hatte. Ich zog bei meinen Eltern aus und teilte ein Souterrainzimmer mit zwei anderen Mädchen.

Und doch war die Zeit der Transformation in Polen auch eine Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten. Agnieszka und ihre Mutter fingen an, modische Kleidung, die aus der Türkei nach Polen importiert worden war, nach Berlin zu schmuggeln. Agnieszkas Onkel hatte dort den Vertrieb übernommen. Um den Zoll zu umgehen, trug Agnieszka mehrere Schichten Klamotten übereinander.

O-Ton 18 (Polnisch)

Agnieszka:

Irgendwelche geilen Blusen, goldene Halskettchen, Ohringe, elektronische Uhren. Das Schlimmste war, dass ich alles abgeben musste. In Berlin musste ich in den alten Lumpen, die Onkel in der Wohnung hatte, spazieren gehen. Das war ein Desaster.

Sprecherin Renata:

Nachdem ich mein Elternhaus verlassen hatte, war ich mittellos. Ich musste handeln. Es war ziemlich kühn, sich bei der größten Zeitung der Region Großpolen zu bewerben. Ich bekam eine bezahlte Praktikantenstelle. Nachdem die meisten kommunistischen Journalisten entlassen worden waren, brauchte man dringend „frisches Blut“, junge Journalistinnen und Journalisten ohne eine kompromittierende Akte bei IPN, der polnischen Gauck-Behörde.

O-Ton 19 (Polnisch)

Agnieszka:

Es gab damals Möglichkeiten, die es heute nicht mehr gibt. Wenn jemand es wollte und sich an die Regeln der freien Marktwirtschaft anpasste, hatte er die Chance, Karriere zu machen.

Sprecherin Renata:

Dennoch: Viele Auslandsstipendien, Journalistenaufenthalte, sogar Jobangebote blieben uns verwehrt. Der Grund? Wir konnten keine Fremdsprachen, nicht mal Englisch. Wir sprachen nur Russisch und auch das nur mäßig, weil Russisch während unserer kommunistischen Kindheit als die Sprache des Feindes angesehen wurde.

Und wieder fühlten wir uns verloren – eine Generation ohne Unterstützung der Eltern, weltfremd, ausgeschlossen aus der internationalen Gemeinschaft der Gleichaltrigen wegen der mangelnden Sprachkenntnisse.

O-Ton 20 (Polnisch)

Gosia:

Diese Sprachbarriere ist für unsere Generation typisch.

Sprecherin Renata:

Mitte der 90er Jahre. Es war die Zeit des Raubtierkapitalismus in Polen – und wir mussten kämpfen. Zum Leben im Kollektiv erzogen, wussten wir gar nicht, was Individualismus ist. Und jetzt mussten wir Einzelkämpfer sein, um Erfolg zu haben. Wir alle drei schafften es, beruflich Fuß zu fassen. Agnieszka bekam ihre erste Stelle als Juristin in einer Anwaltskanzlei. Gosia wurde Doktorandin an der Universität Poznan. Ich stieg die Karriereleiter bei der Zeitung steil nach oben. Mit nur 23 Jahren wurde ich Leiterin der Lokalabteilung mit zehn Mitarbeitern. So etwas war nur damals möglich, in der Zeit des Umbruchs.

Wer die Umstellung nicht schaffte, musste scheitern. Und vorm Scheitern hatten wir eine Heidenangst.

O-Ton 21

Agnieszka:

Wir hatten berufliche Möglichkeiten, denn alles stand auf Anfang, aber wir waren für ein ganz anderes System erzogen als das, in dem wir als Erwachsene gelandet sind.

Renata:

Man glaubte damals, dass man sofort entlassen wird, wenn man einen Fehler macht. Dass man keine Rechte hat. Ich hatte das Gefühl, dass ich 100 Prozent geben muss. Ich dachte, mein Arbeitgeber kann alles von mir verlangen.

Gosia:

Es hieß immer: Dein Schicksal liegt in deinen Händen. Alles hängt von dir ab. Ich habe sieben Tage in der Woche gearbeitet. Eine andere Wahl hatte ich nicht.

Agnieszka:

Damals musste ich auch so malochen.

O-Ton 22 (Polnisch)

Gosia:

Wenn du nicht malochen wolltest, bedeutete es, dass etwas bei dir nicht stimmte. Alle lebten damals so. Das war Wilder Westen.

O-Ton 23 (Polnisch)

Agnieszka:

Wir wurden ausgebeutet. Aber die größte Beschränkung unserer Generation war die Tatsache, dass wir mental nicht auf die neue Zeit eingestellt waren. Im Kommunismus lehrte man uns: Wir sollen ruhig bleiben und warten, was der Staat uns zuteilt.

Atmo 6:

Bei Gosia zu Hause, Kinderstimmen, Rufe.

Sprecherin Renata (auf Atmo):

Die bewegte Zeit der Transformation hatte prägende Auswirkungen auf unsere Beziehungen, Kinder, auf unser Familienleben.

Wir hatten kaum Freunde, da sich Freundschaften in der Freizeit entwickeln, und freie Zeit hatten wir nicht.

Heute hat Gosia zwei Kinder im Teenageralter, macht gerade eine schwierige Scheidung durch, über die sie nicht sprechen möchte. Agnieszka rettete nur mit Mühe und viel Geduld ihre Ehe. Ich heiratete erst mit 36 und blieb kinderlos, präventiv sozusagen, um die Fehler von Gosia und Agnieszka, die wegen des Jobs ihre Beziehungen und Kinder vernachlässigten, zu vermeiden.

Atmo 7:

Universität Poznan, Studentenstimmen, Agnieszka hält einen Vortrag, stellt den Studenten Fragen, sie antworten.

O-Ton 24 (Polnisch)

Agnieszka (O-Ton):

Als mein Mann damals eine Stelle in einer Kanzlei bekam, wurde unser Sohn Jacek geboren. Die Kanzlei machte Rechnungsprüfungen für staatliche Unternehmen, die privatisiert werden sollten. Mein Mann und noch ein Mitarbeiter fuhren zum Sitz dieser Unternehmen und mussten dort oft zwei Wochen bleiben.

Unsere Generation war so auf Arbeit fokussiert, dass es keine Work-Life-Balance gab. Alle unsere Kräfte hatten wir in die Arbeit gesteckt. Das Familienleben blieb auf der Strecke. Wir haben uns das Leben für später aufgehoben. Wir dachten, später fahren wir in den Urlaub, zuerst muss man ein Haus bauen, dann fängt das Leben erst an. Aber das Aufsparen des Lebens verursacht Frustration. Der Mensch bekommt (wegen des Jobs) einen Burnout, und zu Hause läuft es auch nicht gut.

Wie soll es auch gut laufen, wenn man keine Zeit in die Beziehung investiert hat?

Atmo 8:

Lied „Motylem jestem“, „Ich bin ein Schmetterling“

Sprecherin Renata:

Agnieszka und Gosia haben sich eine solide Existenz in Polen aufgebaut. Doch ich wollte die Welt kennenlernen. Ich muss an das Lied „Ich bin ein Schmetterling“ denken, das meine Mutter besonders mochte. 1973, als meine Freundinnen und ich geboren wurden, war es ein Hit in Polen. „Ich bin ein Schmetterling, ich werde wegfliegen, dahin wo ich noch nicht gewesen bin, ich kehre nicht zurück“ – so der etwas naive Text. Schon als Teenager wollte ich unbedingt ins Ausland, ich wollte reisen.

Ende der 90er Jahre dachte ich: Jetzt oder nie. Ich kündigte die interessante und lukrative Stelle bei der Zeitung und ging nach Deutschland, um Fremdsprachen zu lernen. Es war mutig, alles noch einmal auf eine Karte zu setzen, ich musste meine Existenz neu aufbauen. Noch einmal mit den Ängsten kämpfen. Doch ich wollte es um jeden Preis, ich wollte neue Menschen kennenlernen und Sprachen lernen. Dieser Schritt hat sich gelohnt, heute lebe ich in Deutschland, reise viel und arbeite als freie Journalistin.

O-Ton 25 (Polnisch)

Agnieszka:

Jede Generation hat ihre spezifische Erfahrung, durch die sie sich definiert. Wir waren keine Generation, die es schwerer hatte als unsere Eltern oder unsere Großeltern, die mindestens einen Krieg erlebt hatten. Ihre Erfahrungen waren sicherlich traumatischer als unsere. Aber wir hatten es auch schwer, weil wir in *einem* System erwachsen wurden, und dann mussten wir unter ganz anderen Bedingungen leben.

Sprecherin Renata:

Für uns drei – Gosia, Agnieszka und Renata – war die Transformation jene Zeit, in der sich unsere Schicksale entschieden haben. Die Entscheidungen, die wir Anfang der 90er Jahre getroffen hatten, haben unser ganzes Leben bestimmt. Ein Leben, das sehr turbulent war. Viele Chancen haben wir vertan, viele Beziehungen, die uns wichtig waren, sind kaputt gegangen, doch wir drei sind befreundet geblieben. Trotz der zeitlichen und räumlichen Entfernung kehren wir immer zueinander zurück. Und sei es nur, damit wir uns wieder zanken können.

O-Ton 26 (Polnisch)

Gosia:

Ich denke nicht, dass ich eine verdorbene Generation bin...

Renata:

Nicht verdorbene, verlorene...

Gosia:

Gut, verlorene Generation, das bin ich nicht, weil ich Selbstbewusstsein habe und die Äußerlichkeiten des Erfolgs nie wichtig für mich waren.

Agnieszka:

Ich bin stolz auf mich, dass ich nie klein beigegeben habe.

Renata:

Lasst uns darauf trinken, dass wir trotzdem nicht verdorben sind. (Lachen)

(Es wird zugeprostet, Gläser klirren – *danach Stimmen, nicht übersetzt*)

Atmo 8:

„Motylem jestem“ – „Ich bin ein Schmetterling“ **Ende**